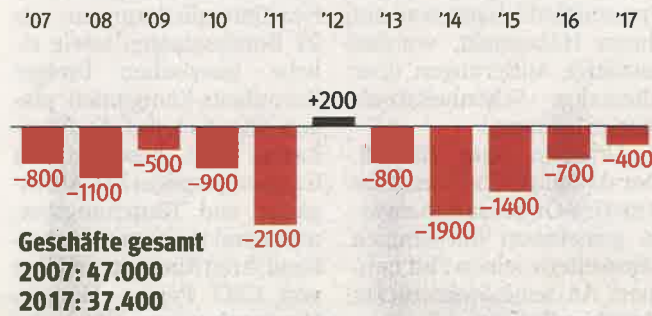


Läden stecken Konkurrenz aus dem Web doch recht gut weg

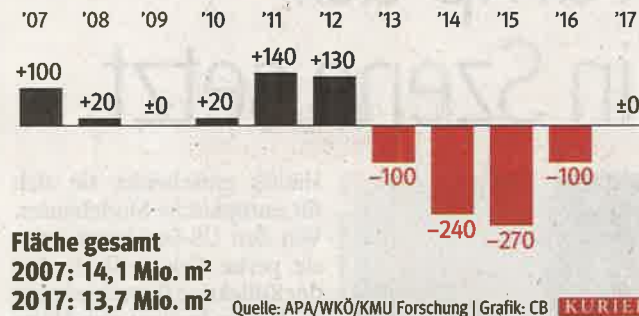


ENTWICKLUNG DES HEIMISCHEN EINZELHANDELS

Anzahl der Geschäfte im stationären Handel, Veränderung gegenüber Vorjahr, 2007 bis 2017



Verkaufsflächen Veränderung gegenüber Vorjahr in Tausend m²



VON SIMONE HOEPKE

Handel.

Im Vorjahr haben 400 Geschäfte für immer geschlossen. Die Hälfte gehörte zu Ketten.

Jammern ist der Gruß der Kaufleute, das haben schon die Phönizier gewusst. In Zeiten der aufstrebenden Onlinehändler, die einen immer größeren Teil des Umsatzkuchens für sich beanspruchen, hat der Spruch nicht gerade an Bedeutung eingebüßt. Dennoch zeigt eine aktuelle Studie, dass sich die Geschäfte in den Ein-

kaufsstraßen und Fachmarktzentren deutlich besser entwickeln als befürchtet. Zumindest im Vorjahr. „Die Lage hat sich entschärft, die Zahl der Geschäfte ist im Vorjahr nur um ein Prozent zurückgegangen“, sagt Iris Thalbauer, Geschäftsführerin der Bundessparte Handel.

In absoluten Zahlen haben im Vorjahr 400 Geschäfte für immer geschlossen. Zum Vergleich: Im Jahr davor sind 700, vor zwei Jahren 1400 und 2014 gleich 1900 Geschäfte von der Bildfläche verschwunden. Mit anderen Worten: „Der Strukturwandel hat sich 2017 überraschend abgeschwächt“, kommentiert Ernst Gittenberger von der KMU Forschung Aus-

tria die aktuelle Strukturanalyse. Die Branche profitiert von der wieder angesprungenen Konjunktur, die den Privatkonsum und damit die Umsätze in den Geschäften ankurbelt.

Viele Geschäfte

Über zu wenige Einkaufsmöglichkeiten können sich die Österreicher jedenfalls nicht beschweren. Nur den Belgiern und Niederländern noch mehr Einkaufsflächen pro Kopf zur Verfügung. Neue Verkaufsflächen werden hierzulande aktuell vor allem in sogenannten Fachmarkttagglomerationen gebaut. Sprich: Neben einem Kreisverkehr, wo sich ein

Händler neben den nächsten platziert. Aus Sicht der Händler sind das günstige und damit attraktive Flächen, erläutert Roman Schwarzenacker vom Beratungsunternehmen Standort+Markt. „Fachmarktzentren sind eingeschossig, haben keine Rolltreppen, geringere Bau- und Betriebskosten.“

Dass diese Flächen genehmigt werden, stört dann oft die Kaufleute in den Innenstädten, denen Kundschaft abgezogen wird. Vielerorts kommt es zu Leerständen in der Altstadt. Thalbauer spielt den Ball an die Politik. Es brauche bessere Parkplatzlösungen und mehr Augenmaß bei den baulichen Vorschriften.

CETA

Italien will Abkommen mit Kanada nicht unterzeichnen

Schinken. Regierung sorgt sich um Spezialitäten

Mitten in den Handelsstreit zwischen der EU und den USA platzt Italiens Regierung mit der Meldung, das Handelsabkommen CETA mit Kanada nicht ratifizieren zu wollen. Die regierende Lega sorgt sich um den Erhalt von Spezialitäten wie dem Parmaschinken.

CETA ist seit September 2017 provisorisch in Kraft. Zur vollständigen Umsetzung müssen alle 28 EU-Staaten das Abkommen unterzeichnen. Italiens Vize-Ministerpräsident Luigi Di Maio betonte am Freitag, Italien werden CETA nicht ratifizieren. Sollte das tatsächlich passieren, könnte die Übereinkunft zum Abbau von fast allen Zöllen zwischen der EU und Kanada scheitern.

Di Maio, Chef der populistischen Fünf-Sterne-Bewegung, zeigte sich auf einer Versammlung des italienischen Landwirtschaftsverbands entschlossen: Jeder Regierungsvertreter, der noch immer Abkommen wie CETA verteidige, werde aus seinem



Vize-Ministerpräsident Luigi Di Maio lehnt CETA ab

Amt entfernt, kündigte er an. Agrarminister Centinaio von der rechtspopulistischen Lega begründete seine Ablehnung bereits zuvor damit, dass nur ein kleiner Teil italienischer Produkte mit den Siegeln „geschützte geographische Angabe“ und „geschützte Ursprungsbezeichnung“ gesichert werde.

In Österreich haben Regierung und Parlament bereits zugestimmt, Bundespräsident Alexander Van der Bellen wartet mit seiner Unterschrift aber noch auf eine Entscheidung des EuGH. EU-Exporteure sollen sich mit CETA eine halbe Milliarde Euro im Jahr ersparen.

HANDELSKONFLIKT

Angst vor Strafzöllen? Kaufen, kaufen, kaufen

USA-China. Ungeachtet der Strafzölle, die US-Präsident Donald Trump auf Importe aus China schon eingeführt hat, blüht der Handel zwischen den beiden größten Volkswirtschaften auf. Im ersten Halbjahr zogen die Ausfuhren aus China in die USA in Dollar gerechnet um 13,6 Prozent an. Die Einfuhren aus den Vereinigten Staaten legten um 11,8 Prozent zu.

Im Juni wuchsen die chinesischen Exporte in die USA auf das Rekordvolumen von 42 Milliarden US-Dollar, während die USA nach China nur für 13,6 Milliarden Dollar lieferten. Die Juni-Bilanz: Das amerikanische Handelsdefizit mit China, das US-Präsident Trump besonders wurmt, schwoll auf 28,97 Milliarden Dollar an. Das war

der höchste Wert, seit fast zwei Jahrzehnten.

Warum sind plötzlich Waren aus dem Reich der Mitte in den USA so begehrt? Chinas Handelsministerium bestätigte vor Kurzem, dass chinesische Exporteure Lieferungen in die USA vorziehen, um die befürchteten Zölle zu umgehen. US-Handelskonzerne wiederum decken sich nur zu gerne mit Waren aus China ein, bevor die Zollkeule zuschlägt.

Der aktuell noch schwungvolle Handel könnte sich allerdings bald deutlich einbremsen. Für Ende August hat US-Präsident Trump angedroht, weitere Importe aus China im Volumen von 200 Milliarden Dollar mit zehnprozentigen Strafzöllen zu belegen.